Abb. 1. Schloß Calenberg nach Matthaeus Merian 1650

Edgar Kalthoff

DIE BURG UND FESTE CALENBERG — VERSUCH EINER REKONSTRUKTION

(1976—77 untersuchte Vf. mit Kollegen und Schülern der Bismarckschule Hannover die Ruinen der Feste Calenberg bei Pattensen (Kr. Springe) und die Literatur und Akten über sie mit dem Ziel, die Baugeschichte zu rekonstruieren. Ein Ergebnis des Versuches ist sein Artikel „Die Geschichte der Burg Calenberg — ein Kapitel der Landesgeschichte", der im Niedersächsischen Jahrbuch 1978 erscheinen soll. In ihm wird vor allem auf die historischen Zusammenhänge der Geschichte der Burg eingegangen. Hier soll versucht werden, die Geschichte des Bauwerks zu rekonstruieren und sie zu anderen Festungen in Beziehung zu setzen.)

Unter den vielen Burgen des mittleren Leinetals[1]) ist die Burg und spätere Feste Calenberg am besten bekannt, weil sie einem welfischen Fürstentum den Namen gab, das durch die Tatkraft seiner Herzöge im 17. Jahrhundert und das Aussterben der anderen Linien des Welfenhauses Keimzelle des Königreichs und der Provinz Hannover im 19. und damit des Bundeslandes Niedersachsen im 20. Jahrhundert wurde. Die Feste selbst hatte an dieser Entwicklung keinen Anteil, sie wurde 1690—1720 abgebrochen und ist bisher noch nicht untersucht worden.

Calenberg wurde Ende des 13. Jahrhunderts von Herzog Otto dem Strengen von Lüneburg (1277—1330) während einer Fehde mit dem Bischof von Hildesheim gegründet, wobei das Jahr 1292 häufig genannt wird. Calenberg wäre dann im gleichen Jahr wie Burg und Stadt Celle von Otto gegründet worden[2]). Es wurde östlich der Leine — auf hildesheimischem Gebiet — auf einem hochwasserfreien Platz zwischen dem Fluß und dem heute unbedeutenden Rössingbach angelegt.

Strategisch lag die Burg sehr günstig: nicht nur schützte sie die Straße im Leinetal von Hannover nach Göttingen, die sich zwischen Pattensen und Elze vom Fluß entfernt (heute B 3), sie sicherte auch das Fürstentum Lüneburg nach Süden und Südosten ab, wo die Grenzen durch die Gebiete kleinerer Dynasten noch nicht gefestigt waren[3]). Östlich von Calenberg liegt nur 5 km entfernt die Straße, die über Hameln und Paderborn die einzige Verbindung Hildesheims mit dem Westen bildete (heute B 1). Sie war dauernden Überfällen vom Calenberg her ausgesetzt und ist noch heute ein unwichtiges Teilstück der einst so bedeutenden Straße. Selbst Hildesheim ist nur 11 km von der Burg entfernt.

Der Name „Calenberg" ist in der schriftlichen Überlieferung ungewöhnlich konstant, obwohl die Burg in einer wichtigen Urkunde des Jahres 1327[4]) dreimal „kalenborch" und nur einmal „kalenbergh(e)" genannt wird. Seit 1380 gibt es dann nur noch die Schreibweise mit „berg". „Calen" läßt sich als „Quelle" leicht deuten[5]), „berg" ist bei einer Tiefburg im Angesicht richtiger Berge (Kleiner Deister) erstaunlich, aber nicht einmalig: im Harzvorland gibt es bei Lutter am Barenberg eine weitere Burg Kahlenberg (heute wüst), auch eine Tiefburg[6]).

1313 wurde auf der Burg zuerst geurkundet[7]), schon 1327 die Gründung eines ‚wicbelde' vor der Burg genehmigt, der späteren Stadt Lauenstadt. Der Wert der Burg betrug ‚drittyghalfhundert mark'[8]). Sie war im 14. Jahrhundert im Pfandbesitz verschiedener Familien des Landadels[9]), eine Pfandübernahme durch den Bischof von Hildesheim wurde verhindert[10]). Zweimal werden Summen für die Erweiterung der Burg genannt, 1371 200 Mark, 1381 300 Mark[11]). Als 1371 die Burg Lauenrode von hannoverschen Bürgern erobert wurde, verlegten die Herzöge ihre Vogtei von dort nach Calenberg[12]), nachdem sie die Burg 1399 für 800 Mark zur Hälfte und 1405 ganz ausgelöst hatten[13]).

Die Anlage Lauenstadts führte zu einer Umorientierung der Burg nach Süden, wo der Torturm gegenüber der neuen Stadt errichtet wurde. Er ist als langlebigster Teil der Burg bis 1712 stehen geblieben und in seinem Untergeschoß noch heute erhalten. Auf der Grundkarte erkennt man noch den Weg, der von Lauenstadt zu ihm führte.

Im Widerspruch dazu steht eine Bemerkung Büntings in seiner Chronik *„Und ist hie zumercken / das solche Brücke und Pforthaus zu derselbigen zeit (1465) nicht an dem orte war / da es itzt ist / Sondern gleich wie man itzt zu unser*

zeit ins westen zum Hause Calenberg auff und abfehret / also hat das Haus zu der zeit solchen weg / Pforthaus und Zogbrücken gegen Mitternacht gehabt"[14]).

Es ist sicher nicht möglich, diese Bemerkung als Irrtum Büntings abzutun, der sechs Jahre auf dem Calenberg wohnte und sich sonst als sehr zuverlässiger Beobachter erweist. Tatsächlich hat Lauenstadt niemals die Erwartungen erfüllt, die man in die Burgsiedlung gesetzt hatte[15]). So bleibt als Möglichkeit, daß entweder der alte Zugang zur Burg von Norden neben dem neuen erhalten blieb und — nachdem Lauenstadt als städtische Hilfe bei der Verteidigung versagt hatte — womöglich als einziger weiter genutzt wurde oder daß man ihn nachträglich wieder schuf. Lauenstadt ist heute der Name einer Straße mit sechs Wohnhäusern, zur Zeit der kurhannoverschen Aufnahme (etwa 1780) waren es fünf[16]), mehr als doppelt so viel werden es auch in seiner Blütezeit nie gewesen sein.

Unterlagen für das Aussehen der Burg sind die erhaltenen Fundamente, die 1976 von uns vermessen wurden, und die Aussagen der Grundkarte[14]). Sie zeigt deutlich den erhöhten und zweifellos künstlich eingeebneten Burgplatz, der etwa ein Rechteck mit nördlich angesetztem stumpfem Dreieck bildet. Die Ausdehnung des Platzes ist: O—W 52,0 m; N—S (in W) 69,0 m; 12,50 m, weiter östlich 72,50 m (größte Länge); (in O) 61,0 m. An drei Seiten (S heute eingeebnet) fällt das Gelände etwa 2 bis 3 m steil von diesem Plateau ab.

Die Ausmessung ergibt eine Zweiflügelanlage (W und N Flügel), die genau in N—S bzw. W—O Richtung steht. Der Westflügel endet in N und S in Turmfundamenten, von denen er durch 2 m starke Mauern getrennt ist. Alle anderen Mauern sind — soweit sie sich nachmessen lassen — 1,60 m dick (das entspricht 5½ cal. Fuß à 0,291 m). Der W Flügel ist ohne die Türme 31,60 m lang, 6,40 m breit und 3,20 m hoch. Der N Turm ist quadratisch (14,40 × 14,40 m). Er besteht aus zwei Räumen (die durch eine 1,60 m starke Mauer getrennt sind) in N—S Richtung, vor die ein dritter wie ein Korridor gelegt ist. Dieser Turm wird in der bisherigen Literatur nicht genannt, ergibt sich aber ganz eindeutig aus den Fundamenten.

Die Fundamente des S Turmes sind nur in ihrer westlichen Hälfte erhalten. Er ist aber auf dem Merian-Stich „Calenberg" von 1650 dargestellt[17]) und (in Überresten) noch in einer maßstabgerechten Grundrißzeichnung des kurhannoverschen Baumeisters Brand Westermann 1712 abgezeichnet[18]). Seine Maße sind 13,967 m (48 Fuß Nord-Süd) zu 13,677 m (47 Fuß Ost-West).

Der N Flügel der Burg ist (vom Ende des N Turmes her) 22,80 m lang. Nach 5,60 m ist hier ein Neuansatz bei der Mauerung wie ein feiner Riß sichtbar; hier wurde anscheinend an einen älteren kurzen Flügel angebaut, wohl 1371 bis 1381[19]). Dabei fällt auf, daß die Bruchsteine andere Farbe haben, daß aber die Technik des Mauerns unverändert ist.

Alle erhaltenen Räume (2 kleine im S Turm, ein großer im W Flügel, 3 kleine im N Turm und ein großer im N Flügel) sind mit Tonnengewölbe gemauert, das nur im Schnittpunkt der beiden Flügel zu einem plumpen Kreuzgewölbe zusammenstößt.

Wahrscheinlich war die erste Burganlage des späten 13. Jahrhunderts eine Turmburg, die nur aus dem N Turm bestand. Dafür spricht, daß seine Verbindung zum W Flügel offensichtlich durchgebrochen ist. Auch die Straßenführung der L 460, einziger Zugang zur Burg, macht das wahrscheinlich: die Straße wurde erst mit der Burg angelegt[20]) und windet sich heute um die größere Burganlage herum. Verbindet man ihre beiden Brücken über Leine und Rössingbach, so führt die gerade Straße unmittelbar

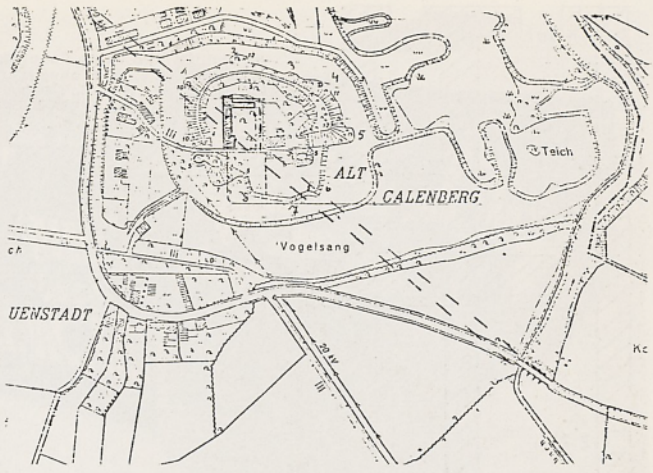

Abb. 2. Übersichtskarte Alt-Calenberg auf der Basis der Grundkarte. Die Doppel-Linie zeigt die angenommene Straßenführung um 1300. 1—8: Schanzen. Unten links: Lauenstadt

unter dem Turm vorbei. Seine stärkste Außenmauer liegt nach Süden „feindwärts", sein Eingang (N) ist vom Feind abgewandt. Mit seinen relativ schwachen Fundamenten wird er — wie später der S Turm mit fast gleichen Ausmaßen — nur zwei Obergeschosse gehabt haben und daher schon bald zu beengt geworden sein. Die Urkunde von 1327 setzt jedenfalls schon eine größere Burganlage voraus, also wohl den W Flügel (mit S Turm) und den (kurzen) N Flügel.

Zu allen Zeiten war die Steinbeschaffung beim Calenberg offenbar schwieriger als bei den meisten Burgen, auch, weil er als Vorposten inmitten von Gebieten anderer Herren lag. Bei der letzten Wiederherstellung (1659) wurden Sandsteinquader aus Barsinghausen am Westrand des Deisters (30 km Luftlinie) herbeigeschafft[21]), was auch damals die Hand- und Spanndienste der Umgebung über Gebühr beanspruchte. Ähnlich wird es auch bei den früheren Bauperioden gewesen sein, und so finden sich auch in den mittelalterlichen Gewölben Steine verschiedenster Art und Herkunft bunt miteinander vermauert, auch Backsteine (im Klosterformat) dazwischen. Die geringe Mauerstärke der Burggebäude erklärt sich sicher aus dieser Not.

Das Fundament des Westflügels hat fünf große Fenster nach außen (Westen), der kurze (ursprüngliche) Nordflügel überhaupt keine Fenster, der spätere Anbau eine Tür und drei Lichtschächte nach Süden (zum Burghof) und einen schmalen Lichtschacht (am Ostende) nach Norden. Ein einziger Lichtschacht im Westflügel ist gleichfalls nach Westen gerichtet (heute vermauert). Das macht wahrscheinlich, daß der Keller des Westflügels (in dem der Brunnen steht, der heute noch Wasser führt) auch als Wohnraum benutzt wurde, der Keller des Nordflügels nur als Vorratsraum. Für den Baufortgang ist denkbar, daß vom Nordturm ausgehend nach Süden bis zum Torturm gebaut, dann der Burgplatz aufgeschüttet und dann erst der Nordflügel errichtet wurde.

Man darf annehmen, daß der Nordturm, der älteste Bauteil, ‚palatium' blieb und der (kurze) Nordflügel auch dafür genutzt wurde; ein Mauervorsprung in der Südwestecke des Flügels ließe sich so als Basis eines Kamins erklären.

So ergibt sich als Wohnfläche der Burg: Torturm im Südwesten: Keller und zwei Geschosse mit je 104 m²; Westflügel: Keller und ein Geschoß mit je 200 m²; Nordturm: Keller und zwei Geschosse mit je 125,30 m²; (kurzer) Nordflügel: Keller und ein Geschoß mit je 26,90 m²; (langer) Nordflügel (nach 1381/1409): 107,52 m².

Die geringe Höhe der Burg, vor allem der Türme, mag

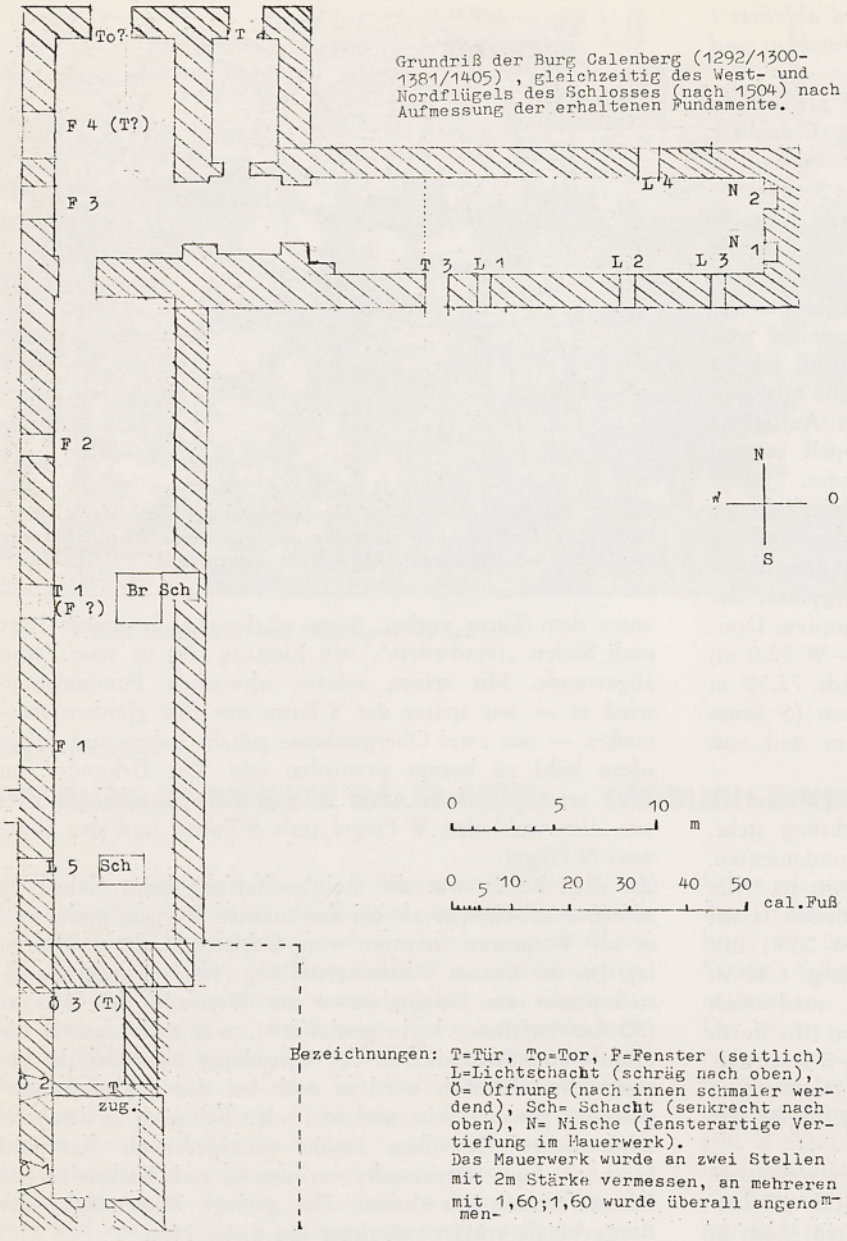

Abb. 3. Grundriß der Burg Calenberg. Bezeichnungen: T = Tür, To = Tor, F = Fenster (seitlich), L = Lichtschacht (schräg nach oben), Ö = Öffnung (nach innen schmaler werdend), Sch = Schacht (senkrecht nach oben), N = Nische (fensterartige Vertiefung im Mauerwerk). — Das Mauerwerk wurde an zwei Stellen mit 2 m Stärke vermessen, an mehreren mit 1,60 m; 1,60 m wurde überall angenommen.

überraschen. Sie ist aber für Tiefburgen[22]) bezeichnend und für den Torturm durch den Merian-Stich nachgewiesen. Der höhere Burgplatz bewirkte, daß einem Feind hinter dem Wassergraben (soweit noch feststellbar 20 bis 40 m breit) eine 6 m hohe Mauer entgegenstand, die in der Ebene nirgends von einer Überhöhung aus beschossen werden konnte.

Die Burg beherbergte zeitweise viele Krieger: 1350 vereinbarten die Herzöge mit den damaligen Pfandinhabern, sie im Falle eines „orloghe" mit 50 zusätzlichen Kriegern zu besetzen, 20 „med helmen", 20 „med gleueygen" (Lanzen) und 10 „schutten" — zusätzlich zu der Stammbesatzung „wechtere, portenere, tornlude"[23]). Mindestens die Lanzenreiter (Ritter) hatten Knappen und andere Knechte, so daß die Burg an die 150 bis 200 Personen unterbringen und versorgen konnte, wenn auch nur kurzfristig. Als mögliche Gegner werden der Bischof von Hildesheim, das Stift und der Graf von Schaumburg ausdrücklich genannt. Eine Kapelle, deren Vorhandensein nicht gesichert ist[24]), hätte gleichfalls eine so große Zahl von Menschen aufnehmen müssen.

Da anzunehmen ist, daß der Burgplatz in den heutigen Dimensionen bereits bestand — hier kann man leichte Bauwerke als Pferdeställe und Notunterkünfte für Knechte, vielleicht auch zusätzliche Scheunen suchen[25]), wird er im Osten und Süden — feindwärts — durch Mauern geschützt gewesen sein, von denen die Südmauer bei Merian noch erhalten ist. An den Ecken mag es einen oder mehrere Türme gegeben haben.

Nachdem 1395 zum ersten Male ein Vogt des Herzogs auf dem Calenberg genannt wird (Hans v. Schwicheldt), wohnt dort seit 1432 zum ersten Male ein Herzog dauernd. Nach dem Aussterben des sog. „Älteren Hauses Lüneburg" (1371) und dem Lüneburgischen Erbfolgekrieg (1371—81) war das Land zwischen Deister und Leine an die Linie Wolfenbüttel gefallen. Hier entmachtete Herzog Heinrich III. (1432—1473) seinen älteren Bruder Wilhelm d. Ä. (1428—1482) und fand ihn mit dem kleinen Lande ab, das vorher durch die Herrschaften Everstein und Homburg (zwischen Leine und Weser) nach Süden erweitert worden war.

Nach welfischem Brauch heißen alle Fürsten „Herzog zu Braunschweig und Lüneburg", während ihre Länder als Fürstentümer (nicht Herzogtümer) „Braunschweig" mit dem Namenszusatz der Residenz heißen[26]). Der Name des Fürstentums „Braunschweig-Calenberg" kann also frühestens 1432 entstanden sein, aber auch nicht sehr viel später, da der Calenberg nur bis 1482 herzogliche Residenz war. Andererseits war der Name selbst im späten 16. Jahr-

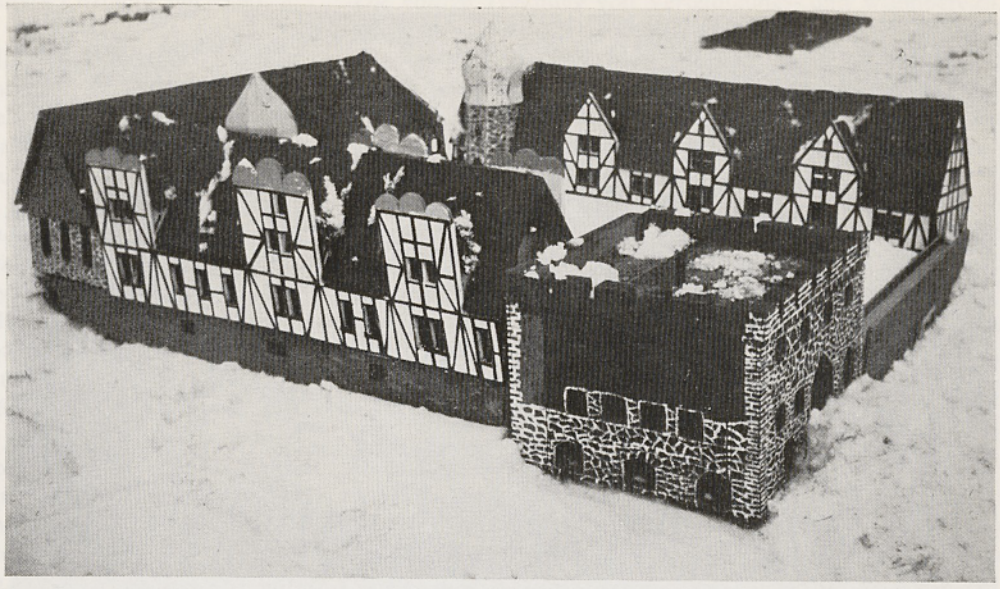

Abb. 4. Calenberg, Foto eines Modells des Schlosses um 1540 mit ähnlicher Blickrichtung wie bei Merian von Südwesten

hundert noch so wenig gefestigt, daß der Chronist Bünting[27]) diesen Namen nie benutzt, sondern stattdessen „Fürstentum Hannober" oder „Land twischen Diester und Leine" sagt.

Im 15. Jahrhundert stand die Burg Calenberg im Mittelpunkt einer Reihe von Fehden des Herzogs mit dem Bischof von Hildesheim und den inzwischen übermächtig gewordenen Landstädten, die sich der Hanse angeschlossen hatten[28]). Solche Fehden sind 1429 (gegen das Fürstentum Lüneburg), 1442 (hildesheimische Stiftsjunker), 1447 (Bischof von Hildesheim), 1462 (Bischof von Hildesheim und Städte) und 1466 (Städte) nachweisbar[29]). 1447 entsetzte Wilhelm d. Ä. mit hannoverschen Bürgern seinen in Calenberg eingeschlossenen Sohn Friedrich II. (der Streitbare oder Turbulentus), der nach nicht gesicherter Nachricht 1466 einen Vergleich abschließen mußte, weil „Schaaren der Hansa" seine Burg mit Geschützen beschossen[30]). 1482 erbte Friedrich beim Tode seines Vaters Calenberg, wurde dort aber schon zwei Jahre später von seinem Bruder Wilhelm d. J. (1482—1495; † 1503) überrumpelt, gefangen genommen und für geisteskrank erklärt und abgesetzt. — Tatsächlich hatte sich Wilhelm mit dem Bischof von Hildesheim gegen die Städte verbündet, Friedrich mit der Stadt Hildesheim gegen ihren Bischof[31]). — Innerhalb von 20 Jahren hatte Calenberg zweimal in seiner Schutzfunktion versagt, wobei vor allem 1466 erwiesen hatte, daß es modernen Waffen (Kanonen) nicht mehr gewachsen war.

Gegen sie, die im 15. Jahrhundert (und noch einmal im 16. Jahrhundert) technisch verbessert wurden[32]), halfen die Steinmauern und Wassergräben mittelalterlicher Burgen und Städte nicht mehr. Man brauchte jetzt hohe und breite Erdwälle, die die Gebäude dem direkten Beschuß durch Geschütze entzogen. Diese konnten — je nach örtlichen Verhältnissen — unmittelbar vor oder hinter der alten Mauer, oder auch unabhängig von ihr weiter außen aufgeschüttet und in einer weiteren Entwicklung mit gemauerten Bastionen versehen werden, aus denen man das Feuer der Belagerer erwiderte. Anlagen dieser Art waren sehr aufwendig — für Städte mehr als für Fürsten, die hier ihre Bauern in Herrendiensten einsetzen konnten — und

Abb. 5. Calenberg, Foto des Modells des Schlosses von Osten (rechts der Burggraben der mittelalterlichen Burg)

Abb. 6. Calenberg, Schloß, Südwestecke des Torturmes; rechts Eingang zum „Corvinuskeller"

von der Lage der Burgen und Städte her oft nicht möglich: die alten Höhenburgen ließen sich auf diese Weise nur selten modernisieren.

1495 fiel das Fürstentum Calenberg mit seiner gleichnamigen Burg und mit dem Fürstentum Göttingen (oder Oberwald) mit (Hannoversch-)Münden als Residenz bei einer neuen Erbteilung an Erich I. (1495—1540), den jüngeren Sohn Wilhelms d. J. Er richtete seine Residenz in Münden ein und baute Calenberg zu einer modernen Feste um, ohne daß es Unterlagen für die Zeit des Umbaus gibt. Ein Bilddokument, der sog. Calenberg-Altar[33]), hilft bei der genaueren Datierung dieses Umbaus. 1584 beschreibt ihn Bünting[34]) *„... jre Fürstliche hat auff dem Hause Calenberg die Capellen gestifft / auch die Taffel daselbst auff dem Altar machen lassen."* Diese Stiftung wird zwar neuerdings angezweifelt[35]), die Argumente dafür aber sind nicht recht überzeugend; Bünting, der 1571—77 Pastor auf dem Calenberg war, wird gewußt haben, wer der Stifter war; überdies machen die Heiligen des Altars Katharina, die erste Gemahlin Erichs I., und diesen Herzog als Stifter wahrscheinlich[36]).

Katharina starb 1524, kurz nach dem Ende der verheerenden Hildesheimischen Stiftsfehde (1519—1523), in der der Calenberg eine schwere Belagerung überstand. Nach dem (unvollkommenen) Itinerar Herzog Erichs I. ist dieser 1497 (Türken), 1499 (Schweiz), 1503—04 (Landshuter Erbstreit), 1507—08 (Venedig), 1512 (Hoya, Schaumburg), 1513 (Frankreich, Italien) und 1514 (Ostfriesland) zu längeren Kriegszügen außer Landes gewesen[37]). Zumindest für den Beginn des Baus einer modernen Festung sollte man aber die Anwesenheit des Herzogs voraussetzen, der im Süden fortschrittliche Bauweisen und Befestigungen kennengelernt hatte. So bliebe für den Baubeginn die Zeitspanne 1504—07 oder 1508—12. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat dabei der erste Zeitraum: Bünting beschreibt die Schlacht bei Regensburg (1504), in der Erich Kaiser Maximilian I. das Leben rettet und dabei *„zwey tödliche Wunden"* erhielt. *„Das ist un also die Behmische Schlacht / die Hertzog Erich hernach / als er wider heim kommen / zum Calenberg auff seinem Fürstlichen Gemach hat abmalen lassen"*[38]).

Spätere Schlachten (Motta 1513) sind in Münden abgebildet, dort aber schon im 16. Jahrhundert durch einen Brand vernichtet worden[39]). Es liegt nahe, daß Erich bei seiner langen Rekonvaleszenz nach 1504 den Neubau des Calenberg durchführte und seine neueste Heldentat hier und nicht in seiner Residenz verewigen ließ. Vielleicht ermöglichte sein Anteil an der Beute der Schlacht dem chronisch finanzschwachen Herzog[40]) erst den Bau.

Damit wäre als Umbauzeit des Calenberg etwa die Periode 1504 bis 1512 (oder 1514) anzusetzen, denn bei Ausbruch der Hildesheimischen Stiftsfehde (1519) war die neue Feste jedenfalls fertig, wurde aber von den Verantwortlichen noch nicht in ihrem Verteidigungswert erkannt, so daß sie eine schnelle Übergabe befürchteten[41]).

Demnach wäre die Feste Calenberg die erste moderne Feste im nordwestdeutschen Raum, da als nächste Neuhaus/Paderborn (1524—26)[42]), Schelenburg (Osnabrück) (1528—32), Stadthagen (1535—37) und Erichsburg (1527—30)[43]) — in der ursprünglichen Form nicht erhalten — nachzuweisen sind. Erichsburg wurde gleichfalls von Erich I. gebaut und nach seinem Sohn genannt.

Wie schon dargelegt, bestand die moderne Feste vor allem aus dem „Hauptwall" (rampart), einem hohen und dicken Erdwall, der im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts durch An- und Ausbauten wie Schanzen, Lunetten und Ravelins immer weiter ausgebaut, in seiner Funktion aber erhalten blieb. Dieser Hauptwall ist heute noch der eindrucksvollste Teil Calenbergs. Zu etwa 3/4 erhalten (im Süden eingeebnet), hat er einen äußeren Umfang von etwa 705 m, etwa 8 m Höhe und einen Umfang auf der Wallkrone von etwa 530 m, während der innere Umfang durch viele Krümmungen sogar etwa 540 m beträgt. Am Fuße ist er etwa 9 m breit, auf der Wallkrone 2 m, grob geschätzt enthält er 60.000 m³ Erdreich. Etwa die gleiche Menge ergibt der Aushub des vorgelagerten Grabens, der nur etwa 1,5 m tief, aber sehr breit ist: eine durchschnittliche Breite von 40 m kann angenommen werden.

Der Zugang zur Feste wurde dabei nach Westen verlegt, die unentwickelt gebliebene Stadt Lauenstadt nicht in die Befestigungen eingeschlossen. Er führt über eine von Gräben umgebene unbefestigte Insel und über eine Zugbrücke an einem Batterieturm vorbei, der in drei Geschossen Geschütze aufnehmen konnte. Die letzte Verteidigungslinie bildet der Torturm, in den nach Westen drei Schießscharten

für sehr leichte Schußwaffen (innere Öffnung nur 0,30 × 0,30 m) gebrochen sind.

Während die Westseite des Walles durch den Batterieturm und die vorgelagerte Insel genügend befestigt war, sind an der Nord-, Süd- und Ostseite des Walles acht gemauerte Schanzen auch heute noch zu erkennen. Vom Nordwesten im Uhrzeigersinne sind ihre Ausmaße: 1. (nicht feststellbar), 2. (rechteckig) W 7,20, N 13,60, O 6,20 m; 3. (nicht feststellbar); 4. (rechteckig, nahe am Wallfuß) NW 4,50, NO 5,90, SO 5,70 m; 5. (polygonal) NO 7,50, OSO 12,50, SO 2,90, SSO 7,20 m; 6. (polygonal) SSO 12,50—12,90, OSO 11,80, SSO (etwa) 2,00 (Kasematte?); 7. (nicht feststellbar); 8. (rechteckig, Kasematte) SO 2,75, SW 14,30, NW 3,75 m, Raumtiefe 1,95 m; in SW etwa 1,50 von Südecke Schießscharte 0,60—0,65 breit, Höhe nicht feststellbar[44]).

Neben diesen Verteidigungsbauten gibt es noch eine runde und eine quadratische Kasematte an der Innenseite des Ostwalles, die gut erhalten sind und heute als Vorratsräume genutzt werden. Ihr ursprünglicher Verwendungszweck ist unklar: zur Verteidigung sind sie ungeeignet, als Vorratsräume zu klein. Denkbar wäre, daß hier Probebauten errichtet wurden. Das würde die verschiedene Form erklären und ein Nachweis dafür sein, daß am Calenberg lokale Baumeister ohne sonderliche Erfahrung am Werke waren.

In einer Skizze des Jahres 1820 werden im SO noch *„Reste von Mauern, welche einer ehemaligen Sternschanze angehört haben sollen"* angegeben[45]). Heute ist davon nichts mehr erhalten, eine Befestigung an dieser Stelle, die die Straße nach Rössing-Hildesheim beherrscht und den Zufluß vom Rössingbach schützt, wäre zwar sinnvoll, aber keine Sternschanze gewesen, sondern eher ein Batterieturm wie der am Eingang. Da es weder Bild- noch Literaturhinweise auf ihn gibt, läßt er sich nicht nachweisen.

Batterieturm und Schanzen sind aus Kalkstein gemauert, der vor allem am Batterieturm gegenüber den Sandsteineinfassungen der Schießscharten stark verwittert ist; beim Neubau hatte man also diesen wenig geeigneten, aber billigen Stein verwendet. Die Schießscharten des Torturmes sind mit Backstein (also auch einfach zu beschaffen und billig) verblendet.

Die völlige Trennung von Verteidigungs- und Wohnbereich, Kennzeichen der Feste, wurde bei Calenberg noch nicht durchgeführt, da der Torturm mit Schießscharten und Zugbrücke und die Südmauer dem Feinde den Zutritt zum Schloßhof noch als letzte Verteidigungslinie verwehrten. Der Rest des Schlosses ließ sich aber als reiner Wohnbau viel bequemer herrichten als frühere Burgräume.

Das Aussehen des Schlosses ist von einem Merian-Stich des Jahres 1650 her bekannt[46]), aus einer Zeit, als das Gebäude nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges in sehr schlechtem baulichem Zustand war[47]), gibt aber davon nichts wieder. In Einzelheiten (Höhe der Dächer, Hügel im Hintergrund) ist er ungenau, gibt aber andere nachprüfbare Details richtig wieder[48]). Überdies ist der Stich die einzige bildliche Darstellung des Schlosses[49]).

Konrad Buno, der Zeichner der Vorlage (ein braunschweigischer Beamter, den der Herzog für solche Aufgaben zur Verfügung gestellt hatte)[50]), zeigt eine Dreiflügelanlage mit dem alten Torturm und der Mauer, die den Hof nach Süden abschließen. Über dem (mittelalterlichen, heute noch erhaltenen) Untergeschoß ist der Westflügel in Fachwerk aufgeführt, aber mit drei Zwerchhäusern geschmückt, die in je drei halbkreisförmigen Abschlüssen enden, wie sie ähnlich (aber großzügiger) auch in Neuhaus/Paderborn, Schelenburg (Osnabrück) und Stadthagen vorkommen und dort dem Baumeister Jörg Unkair zugeschrieben werden. Da Herzog Erich wie Unkair die Vorbilder für seine Bauten in Süddeutschland fand, braucht man keine Abhängigkeit der genannten Schlösser von Calenberg anzunehmen. Der Nordflügel fällt nur durch sein etwas höheres Dach auf, der Ostflügel (der nicht auf alten Fundamenten errichtet wurde, es sei denn, man habe die Burgmauer dazu benutzt), ist gleichfalls in Fachwerk gebaut, hat die Länge des Westflügels plus Torturm und zeigt deshalb drei Zwerchhäuser und die welsche Haube eines Treppenturmes. Ein gleicher Treppenturm (neben nur zwei Zwerchhäusern) kann für die Hofseite des Westflügels angenommen werden, worauf vier Zwerchhäuser an der Außenseite des Ostflügels anzunehmen wären. Wegen des Blickwinkels auf dem Bild sind aber beide nicht dargestellt. Gleichfalls nicht sichtbar ist die Kapelle, die aus der schon zitierten Stelle bei Bünting und der Liste der in ihr amtierenden Pasto-

Abb. 7. Calenberg, Schloß, eine Schießscharte im Torturm (Anfang des 16. Jh. in den mittelalterlichen Turm eingebrochen)

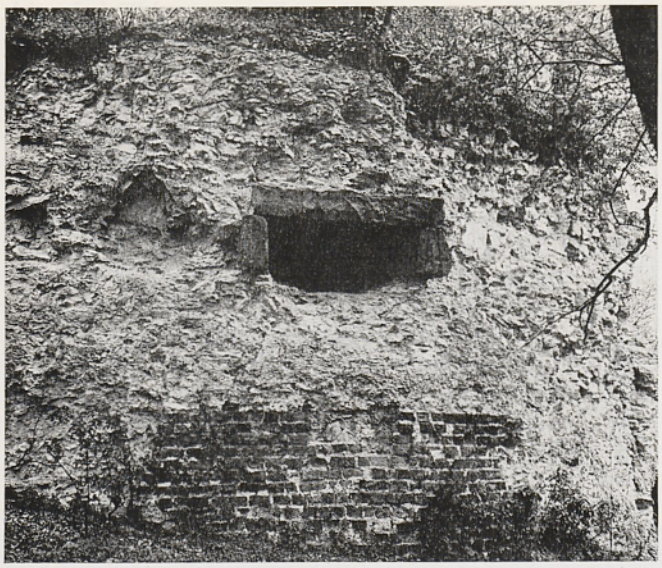

Abb. 8. Calenberg, Schloß, Reste des Batterieturmes mit Schießscharte

ren[51]) nachweisbar ist; sie wird den östlichen Abschluß des Nordflügels gebildet haben, weil nur so ihr Chor im Osten lag (wie bei vergleichbaren Schloßkapellen)[52]).

Die spätere Geschichte des Schlosses macht deutlich, daß es in ihm zeitweise drei verschiedene Haushalte gab, die sich jeweils selbst versorgten: die militärische Besatzung (im 16. Jahrhundert 20 Mann) im Torturm, Batterieturm und (dem bei Merian sichtbaren) Pförtnerhaus, die Verwaltung (drei höhere Beamte bekannt, insgesamt auch etwa 20 Personen) im Westflügel, während Nord- und Ostflügel für den Herzog und sein Gefolge verblieben[53]).

Dabei ist der Nordflügel als Wohnung des Herzogs wahrscheinlich: seit dem 13. Jahrhundert waren dort die Zimmer des Schloßherrn, und noch im späten 16. Jahrhundert ließ sich Herzog Julius von Wolfenbüttel, der Calenberg 1584 erbte, *„eine Altana ... bei die Leine gelegt ..."*[54]) bauen, die auf dem Merian-Stich an der Westseite des Nordflügels sichtbar ist.

Der Ostflügel wird in der Literatur nicht genannt. Da auch keine Fundamente von ihm sichtbar sind, kennt man ihn nur vom Merian-Stich her. Es ist deshalb anzunehmen, daß in ihm die Dienerschaft untergebracht war.

Zu Beginn der Hildesheimischen Stiftsfehde (1519—1523)[55]) belagerten die Gegner Erichs I., Bischof Johann IV. von Hildesheim und Herzog Heinrich d. Mittlere von Lüneburg persönlich mit ihren Heeren und schwerem Geschütz den Calenberg. Sie hofften, das Land durch Überrumpelung einzunehmen (wie sie es vorher mit dem Bistum Minden getan hatten), ehe Wolfenbüttel, der mächtige Verbündete Erichs, fertig gerüstet war. Die Belagerung dauerte vom 9. 5. bis 29./30. 5. 1519. Die feindlichen Heerführer lagen in Jeinsen (2,4 km nördlich von Calenberg), die Geschütze selbst standen wahrscheinlich etwa 1000 m nördlich der Feste; das Gelände steigt von Calenberg nach Norden leicht an. Obwohl die Belagerer „Blockhäuser" errichteten[56]) und die Stellung häufig wechselten, erlitten sie schwere Verluste, u. a. den Büchsenmeister des Bischofs[57]), während von Schäden auf dem Calenberg nicht gesprochen wird. Seine Besatzung soll 600 Mann betragen haben, zu denen noch geflüchtete Bauern kamen.

Während der Stiftsfehde wurden mit Hilfe schwerer Geschütze mindestens 23 Burgen und befestigte Städte genommen oder zerstört. Die Stiftsfehde bewirkte damit in Niedersachsen das Burgensterben, das in anderen Teilen Deutschlands fast gleichzeitig durch den Reichsritter- und den Bauernkrieg ausgelöst wurde und noch heute — oft zu Unrecht — dem Dreißigjährigen Krieg zur Last gelegt wird. Neben Calenberg hielten sich damals nur die bischöfliche Feste Peine (drei schwere Belagerungen 1519, 1521 und 1522), Neustadt am Rübenberg bei einer sehr kurzen Belagerung 1519 und Hildesheim 1522, das wegen der großen Zahl seiner Verteidiger nicht richtig eingeschlossen werden konnte.

Mit dem siegreichen Ende der Stiftsfehde schien die militärische Bedeutung Calenbergs beendet. Es blieb Sitz der Verwaltung der „Großvogtei"[58]) und einer militärischen Besatzung. Für den Landesherrn hatte es nur untergeordnete Bedeutung: seine Residenz blieb in Münden, die Verwaltung des Teilfürstentums Niederwald (das ursprüngliche Calenberg mit Homburg-Everstein) überwiegend in Neustadt (am Rübenberge)[59]). Besuche des Herzogs sind nur selten nachgewiesen, was allerdings auch an seinem unerforschten Itinerar für die späteren Regierungsjahre liegen mag. Überraschend klingt es dagegen, wenn er seiner Gemahlin Elisabeth den zunächst überschriebenen Calenberg als sein „hauptsloss" wieder entzieht[60]).

Sein Sohn Erich II. (1540—1584) ist zuerst 1563 dort nachweisbar. Im nächsten Jahr zog sich seine Gemahlin auf den Calenberg zurück, und Erich begann einen langen Ehescheidungs- und Hexenprozeß gegen sie und andere[61]): Er vermittelt ein Bild vom Hofstaat der Herzogin, die dort bis 1572 wohnte und Angaben über bestimmte Räume. Es waren 38 Personen, von denen 18 in Funktionen nachgewiesen, 10 weitere wahrscheinlich gemacht werden können[62]). Bei einer zwischenzeitlichen Einigung wurden ihr 30 (nach anderen Quellen 70) Besucher zusätzlich erlaubt[63]).

Daneben diente Calenberg als Gefängnis: 1549—52 waren dort Anton Corvinus, der erste lutherische Superintendent des Landes, und der Pastor von Pattensen, W. Hoiker, eingekerkert. Ein Kellerraum des Torturms wird heute noch als „Corvinuskeller" bezeichnet und war wahrscheinlich sein Gefängnis (während bezweifelt wird, ob die Inschrift *„Gedult Bruder"* zeitgenössisch ist). 1569 saßen in Calenberg der Münzmeister und zwei Juden ein[63a]), so daß die Feste bis zu 150 Personen zu versorgen hatte; die Kapelle, die sie alle aufnehmen mußte, kann kaum kleiner als 200 m² gewesen sein.

Da der Hof in Münden 200 Personen mit 126 Pferden speiste[64]), wird deutlich, daß Calenberg niemals als Residenz geplant war.

An Räumen des Calenberg werden genannt die Kapelle, das Fürstliche Gemach (damit identisch wohl: die neue Stube), die private Badstube (der Herzogin, des Herzogs), eine Treppe und Kornböden[65]). Indirekte Quellen machen eine Silberkammer und (vielleicht damit identisch) einen Archivraum wahrscheinlich. Daneben müssen Einrichtungen des Haushaltsbedarfs — Küche, Backhaus, Brauhaus, Gesindebadstube — in doppelter oder dreifacher Ausführung (Vogtei, Besatzung und Gesinde) bestanden haben.

Zweifellos verdanken wir dem Aufenthalt der Herzogin auch ein Rechnungsbuch für die Bauausgaben am Calenberg für das Rechnungsjahr 1566—67. In einem Heft wurden Woche für Woche die Ausgaben der „wallarbeiter, sagenschneiders, steinbrecher, Schottillier (Tischler)", des Zimmermanns und namentlich genannter Handwerker verzeichnet, ohne daß es doch das ganze Jahr über gelang, mit der wöchentlichen Abrechnung mitzukommen (die Wochen 34—44 fehlen ganz). Schließlich endet das Heft mit der bescheidenen Endsumme von 329 fl. 6 gr. Es fand keinen Nachfolger[66]).

Auch Erich II. zeigte gelegentlich aufflammendes Interesse für sein abgelegenes Schloß, so, wenn er seiner Gemahlin ein anderes zum Aufenthalt anbot, weil er „Calenberg als

Stammschloß meines Hauses“[67]) nicht entbehren könne und wieder 1573, als er sich dort den Orden vom Goldenen Vließ verleihen ließ[68]), obwohl ihm in Münden und Erichsburg (Neustadt wurde erst 1574 umgebaut) repräsentativere Schlösser zur Verfügung gestanden hätten.

Mit seinem Tode fiel Calenberg 1584 wieder an Wolfenbüttel und verlor weiter an Bedeutung. Der neue Herzog Julius (der schon 1589 starb) kümmerte sich zwar um die Gebäude[69]), in den nächsten 20 Jahren aber wurde nichts mehr für seine Instandhaltung getan, so daß 1608 berichtet wurde, das Schloß sei so verfallen, daß man die Dächer nicht decken könne, weil dabei die Dachbalken brechen würden[70]). Bescheidene Summen zur Reparatur dienten danach u. a. zur Herstellung einer Münze der Kipper- und Wipperzeit[71]).

Von diesem Geld war nichts für die Modernisierung der Festungswerke ausgegeben worden, so daß Calenberg gegenüber neuen Festungen wie Wolfenbüttel oder Harburg stark veraltet war. Von ihm gibt es nur einen „Idealplan einer Festung im Leinetal“[72]), der aber nie zur Ausführung kam. Diese veraltete Festung mit einer schwachen Besatzung wurde im Oktober 1625 plötzlich von der Hauptmacht General Tillys belagert. Nach dreiwöchiger Belagerung mit Beschießung fiel die Festung nur durch eine förmliche Meuterei der Besatzung[73]) von 180 Dänen, Milizreitern und Bauern und hielt sich damit weit besser als erwartet. Der Wert scheinbar veralteter Festungen — wenn sie nur einen Hauptwall hatten — ließ sich auch sonst in diesem Kriege nachweisen, und auch Calenberg lieferte weitere Beweise: 1626 wurde es sechs Tage lang, 1632 von 3000 Mann sechs Wochen lang erfolglos belagert. 1633 wurde es endgültig an Georg, 1635 schon Herzog von Braunschweig-Calenberg, übergeben.

Schon 1632 hatten die kaiserlichen Truppen Teile der Festungswerke gesprengt, sie dann aber doch wieder besetzt[74]). Auch damals war nicht sicher, ob Calenberg nicht wieder verteidigt werden müsse, und so beziehen sich die Akten nur auf die militärische Erhaltung der Feste. 1634 gab es einen 4 pfr, einen 2 pfr und einen zerbrochenen 2 pfr (in Hildesheim zur Reparatur). 1641 war neben dem 4 pfr ein 1½ pfr vorhanden, dazu allerdings 1500 Kugeln, 3 Pulverwagen, 40 Handgranaten, 80 kurze und 10 lange Piken. 1639 lieferten die Dörfer und Güter des Amtes 1318 Palisaden — also die billigste Art der Wiederherstellung von Wällen und Gräben[75]).

Aus Hameln brachte Georg „Fenster“ (wohl Glasmalereien) mit[76]), verlegte aber schon 1636 den Wohnsitz seiner Familie nach Hannover, das in den nächsten Jahren zur Residenz wurde[77]).

1653 wurde befohlen *„daß aus Unserem Haus Calenberg, das alte Mauerwerk heruntergenommen werden soll“;* dabei stellte man fest, wie wenig der Bau allein die Amtsverwaltung unterbringen konnte. Wie zu erwarten, hatte der alte Torturm die Zeit am besten überstanden, aber trotzdem war *„das Gebäude über der Dordurchfarth so Beschaffen, das es keineswegs zu des Ambtmans Wohnung könne aptiert werden: das es auch überdies so sehr baufällig: Mit dem hofes gebäuden habe es ebenmäßige Beschaffenheit Wie im gleichen mit dem ...* (unleserlich) *zeughäuser, welches ganz grundtlos, wobei specificus noch bauholz zu selbigem Vonnöthen, so noch auch der Reisiger Stall in ebenmäßiger weise zu befinden ...“*. Auch im Schloß, bei der Mühle und der Leinebrücke sei wenig Gutes zu berichten[78]).

Abb. 9. Calenberg, Schloß, Fachwerkhaus auf dem Fundament des Westflügels (von Westen). Rechts (Stange) Ende des Torturmes, dahinter Mauervorsprung (das Aborthaus auf dem Merian-Stich?). Stand im alten Burggraben

Neben dem Bilde des allgemeinen und hoffnungslosen Verfalls fällt auf, daß die Gebäude jetzt anders bezeichnet werden als im 16. Jahrhundert: Zeughaus und „Reisiger Stall“ (an anderer Stelle Marstall genannt) zeigen, wie der Krieg sie zur reinen Festung gemacht hat, in der das verfallene und praktisch unbewohnbare Schloß nur nebenbei erwähnt wird, so daß nur noch der Turm (104 m² abzüglich Innenmauern) als Amtmannswohnung übrig bleibt.

Wenn das Schloß trotz dieses düsteren Bildes nicht abgerissen wurde, so lag dies wohl an der Persönlichkeit Herzog Georg Wilhelms, der 1648—1665 in Calenberg (danach bis 1705 in Lüneburg) regierte und die Wiederherstellung des Schlosses durch den italienischen Baumeister Lorenzo Bedogni befahl[79]). Von 1657 bis 1662 wurden dafür 9.400 Taler ausgegeben. Nach den Kammerrechnungen wurde das Geld meist auf den Amtmann angewiesen, nur in Einzelfällen wird der genauere Verwendungszweck deutlich:

„etliches Bauholtz(es) *vom Hartze"*, *„Bawholtz"* (mehrfach), *„15 Fuder voller Dielen Aufm Hartz"*, *„9½ Ctr. Kupfer zu Dachkammern"*, *„96½ lb Kupferplaten an 15 stuckers"*, *„12 Ctr. 17 lb fenster Bley"* und — überraschenderweise erst ganz am Schluß — *„5436 Ziegelsteine, 6000 Mauersteine"*[80]). Überlange Sandsteinblöcke für die Fenster wurden in Barsinghausen gebrochen[81]).

Nachdem Merian 1650 Calenberg nur als „Ampthauß" bezeichnet hatte, wurde es 1665 von Georg Wilhelm, 1668 von Ernst August (seit 1661 protestantischer Bischof von Osnabrück und 1679 Erbe Calenbergs), 1671 von Herzog Johann Friedrich (1665—1679) bewohnt, meist zu Geheimverhandlungen, für die sich das abgelegene Schloß besonders gut eignete[82]).

In dieser Zeit erwies sich, daß die Wiederherstellung des Schlosses gescheitert war: 1667 richtete ein Unwetter beträchtliche Schäden an; Dächer wurden abgedeckt (4000 Dachsteine benötigt) *„... So seyn auch die beyden giebel auff dem alten Zeughaus derogestalt verfaulet ... daß sie nothwendig heruntergenommen und zwey stützgiebel davor gemacht werden müssen"* —zweifellos keine Folge des Unwetters[83]). Für die Reparatur wurden diesmal nur 153/23/19 Taler ausgegeben (im folgenden „normalen" Jahr 26 Taler für Reparaturen), und schon 1682 war die nächste *„unumgängliche reparatio"* nötig, *„sonder zweifel weil eß im fundament nicht genug bewahret seyn mag"*[84]). Hierfür wurde kein Geld mehr bewilligt, vielmehr kaufte der neue Herzog Ernst August das Gut Schulenburg, nur wenige hundert Meter von dem Schloß entfernt, im nächsten Jahr und errichtete dort ein fürstliches „Ablager". Zunächst „neuer Calenberg" genannt, übernahm das Gut später den Namen ganz und heißt heute „Domäne Calenberg" (das Gelände der Feste hat als Straßennamen „Alt-Calenberg")[85]).

Seit 1648 war Calenberg Garnison eines Teils der bescheidenen fürstlichen „Armatur", einer Schloßkompanie[86]). Die Soldaten waren in „Baraquen" untergebracht, 10—12 Hütten aus dem Holz abgebrochener Gebäude, die schnell verbraucht waren und erneuert werden mußten[87]). Noch 1679 bezeichnete der französische Gesandte in einem Bericht an seinen König Calenberg als Festung, wenn auch völlig veraltet „mit einfachem Wall"[88]). Das Ende der Garnison ist wahrscheinlich die Mobilisierung der hannoverschen Armee von 1673, obwohl letzte Hinweise noch 1687 gegeben werden[89]).

1679 wurde versucht, eine Glasmanufaktur einzurichten *„daß der Bodem in dem Backhause, da die Italiänischen Glasemacher und Künstler arbeiten foderlichst mit Dielen bepflastert und überlagert werden soll"*[90]).

Bei diesen Italienern mag es sich um Venezianer gehandelt haben, denn die welfischen Brüder hatten eine große Vorliebe für diese Stadt. Auf dem Wege dorthin verstarb Herzog Johann Friedrich Ende 1679 in Augsburg. Sein Leichnam wurde in die Heimat überführt und lag 1680 sechs Wochen in der Kapelle des Calenberg, die dazu *„mit Schwartzem Tuch bezogen ..."*[91]) wurde, ehe er zu einer barocken Trauerfeier in die Kapelle des neuen Leineschlosses in Hannover überführt wurde.

Am 2. 10. 1690 wurde der Abbruch des alten Schlosses verfügt, wobei angefragt wurde *„wo die sonst darauf gewesenen und Behuff der Ambtsfrüchte gebrauchten Bodens, weniger nicht die sonst darauf gehabte Ambtsstube und gefängnüsse hinwieder anzulegen seyn werden ..."*[92]). 1712 wurde wieder überlegt *„an dasigen Schloßgebäuden, von welchen nichts als die gefängniße zu conserviren"*[93]) seien, doch selbst diese mußte aus den alten Steinen neu errichtet werden: die Ruine des Torturms eignete sich nicht mehr, ein neues Gefängnis (Jahreszahl 1767), das mit dem Schloß nichts zu tun hat, wurde bis 1930 genutzt und ist heute Privathaus. Auf dem Fundament des Westflügels steht ein weiteres Haus: noch immer dient der älteste Teil der Burg Calenberg den Menschen und ihrer Wohnung.

Dr. Edgar Kalthoff, Langenhagen

Anmerkungen

1) *Walter Klewitz*, Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim. 1932. Studien und Vorarbeiten zum historischen Atlas Niedersachsens 13. Er nennt: (hildesheimisch): Koldingen, Rethen, Sarstedt, Elze, Empna (später nach Gronau verlegt), später noch Ruthe, Rössing und Nabershausen; (welfisch): Pattensen, Wilkenburg, Lauenrode.
2) Zur Gründung Calenbergs: *Klewitz; Heinrich Mitthoff*, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen; I Fürstentum Calenberg. 1873.
3) Territorien-Ploetz Geschichte des Landes Niedersachsen ²1975, S. 21.
4) *Heinrich Sudendorf*, Urkundenbuch der Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg. I, 428.
5) *Matthias Lexer*, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch: kalqual = Quelle.
6) *Friedrich Stolberg*, Befestigungsanlagen am Harzrand. 1968.
7) *Wilhelm v. Hodenberg*, Calenberger Urkundenbuch III, 648.
8) *Sudendorf*, wie 4).
9) *Werner Spieß*, Die Großvogtei Calenberg 1933. Studien und Vorarbeiten 14.
10) *Sudendorf*, wie 4) III, 206.
11) *Sudendorf*, wie 4) IV, 177 und V, 200.
12) *Spieß*, wie 9) S. 16.
13) *Sudendorf*, wie 4) VIII, 262 und X, 6.
14) *Heinrich Bünting*, Braunschweigische und Lüneburgische Chronik 3. Teil 1584 S. 60.
15) Grundkarte Alt-Calenberg (³554 Rechts ⁵784 Hoch); Nieders. Landesvermessungsamt 1975.
16) Kurhannoversche Landesaufnahme (etwa 1780), Blatt Rössing. Hrsg. Historische Kommission für Niedersachsen und Nieders. Landesverwaltungsamt-Landesvermessung 1959 ff.
17) *F.B.L.*, Schloß und Ampt Calenberg in Topographia... Braunschweig und Lüneburg. Neudruck 1954.
18) Hauptstaatsarchiv Hannover (HStA) Hann 74 Cal H8 VIII 7 1712 November.
19) vgl. 11.
20) *Adolf Bertram*, Geschichte des Bistums Hildesheim I 1899 S. 284.
21) HStA wie 18) 1655 Mai 28.
22) vgl. *Walter Hotz*, Kleine Kunstgeschichte der Burg 1965.
23) *Sudendorf*, wie 4) II, 367.
24) *Spieß*, wie 9) nennt sie, es ist aber nicht sicher, ob nicht nur abgeordnete Kaplane aus den umliegenden Dörfern Gottesdienste abhielten.
25) *Herbert Mundhenke*, Ein unbekanntes Kornregister. Hannoversche Geschichtsblätter NF Bd. 28 Heft 1/2 1974 S. 30 weist nach, daß 1424—27 kein Kornzins auf dem Calenberg einkam und Korn in Hildesheim gekauft wurde. Das würde solche Scheunen entbehrlich machen.
26) *Georg Schnath*, Niedersachsen und Hannover. Schriftenreihe der Nieders. Landeszentrale für pol. Bildg. ²1964 S. 26.
27) *Bünting*, wie 14).
28) Territorien-Ploetz S. 22—23.
29) *Bertram*, wie 20) S. 395, 414; *Wilhelm Havemann*, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, 3 Bde., 1853—57, I, S. 676.
30) *J. v. Reitzenstein*, Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Lüneburg von 1365 bis auf die Gegenwart. 1896 S. 48.
31) *Bertram*, wie 20) S. 433; *Havemann*, wie 29) I S. 729.
32) *Reitzenstein*, wie 30) S. 61 ff.
33) abgebildet und beschrieben bei: *Hans Gmelin*, Spätgotische Tafelmalerei in Niedersachsen. 1974 S. 442—448.
34) *Bünting*, wie 14) S. 66—67.
35) *Gmelin*, wie 33) schreibt den Altar Heinrich d. Mittl. von Celle zu, dessen Gemahlin auch eine sächsische Prinzessin war, und führt die Begleitpersonen als Kinder des Herzogspaares als Beweis an.

[36]) Dagegen spricht einmal das Zeugnis Büntings (34), fast eines Zeitgenossen; die Tatsache, daß Calenberg und Celle im 16. Jahrhundert verfeindet waren, die Translation des Altars also höchst unwahrscheinlich ist; die Heiligen: über Katharina: die Hl. Katharina und Jakob (ihr Tauftag? 29. 7. — 5 Tage nach ihrem Geburtstag); über Erich: Lucia, Paulus, Petrus (sein Tauftag? Petri Stuhlfeier 22. 2. 6—8 Tage nach seiner Geburt 14./16. 2.). Jakob und Petrus legen der Herzogin und dem Herzog die Hände auf den Kopf.

[37]) NDB IV S. 584.

[38]) *Bünting*, wie 14) S. 66. Für die genannte These spricht eine weitere (indirekte) Quelle: *Blumenbach*, Einige ältere vaterländische Kunstdenkmäler: *„... Als nun Herzog Erich nach der Regenspurgischen Schlacht wiederum zu seinen Landen kommen, hat er dieselbe Schlacht zu Calenberg ... malen lassen. (Felleri monumenta inedita 1714)"* — Neues vaterländisches Archiv 1827 S. 170; ein Holzschnitt der Schlacht bei *Bünting*, wie 14) S. 65.

[39]) *Christian Ernst von Malortie*, Beiträge zur Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg. Bd. 7: Erich I. und Erich II. von Calenberg. S. 174.

[40]) Von Bünting bis NDB erwähnen alle Autoren die finanziellen Schwierigkeiten Erichs I., die nur von denen seines Sohnes noch übertroffen werden.

[41]) *Wilhelm Roßmann*, Die Hildesheimische Stiftsfehde 1519—1523 (Hrsg. und erg. Richard Doebner). 1908: S. 125.

[42]) Reclams Kunstführer Bd. III (Rheinlande und Westfalen). 1969 S. 559.

[43]) Reclams Kunstführer Bd. V (Niedersachsen ...). 1967 S. 156, 286, 467.

[44]) eigene Messungen und Berechnungen.

[45]) *Mithoff*, wie 2) S. 20.

[46]) wie 17).

[47]) HStA 74 Cal H8 VIII die Aktenstücke 1634—1653.

[48]) u. a. eine „Altana", die Herzog Julius 1585 bauen ließ (vgl. *Friedrich Thöne*, Wolfenbüttel ²1968 S. 220), außerdem ein Aborthäuschen am Westflügel, das noch heute erhalten ist.

[49]) Eine Karte der Hildesheimischen Stiftsfehde im HStA von 1591 zeigt das belagerte Calenberg sehr klein und in dem gleichen Blickwinkel wie der Merian-Stich.

[50]) Merian, wie 17), Vorwort des Neudrucks.

[51]) *Philipp Meyer*, Die Pastoren der Landeskirche Hannover seit der Reformation. 1941.

[52]) Celle, Gifhorn u. a.

[53]) Angaben über den Hofstaat (nicht während des Aufenthaltes auf dem Calenberg) finden sich bei *Max Bär*, Jobst v. Walthausen, der Kanzler Erichs II. 1923. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 33; *Albert Brauch*, Die Verwaltung des Territoriums Calenberg-Göttingen während der Vormundschaft der Herzogin Elisabeth 1540—46. 1930. Quellen und Darstellungen 38. Zum Calenberg direkt: *Johannes Merkel*, Die Irrungen zwischen Herzog Erich II. und seiner Gemahlin Sidonie. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen (ZHVN) 1899.

[54]) wie 48).

[55]) dazu *Roßmann*, wie 41) und vor allem: *Elsa Varnové*, Die Anfänge der Hildesheimischen Stiftsfehde. ZHVN 84, 1919.

[56]) *Roßmann*, wie 41) S. 131.

[57]) *Roßmann*, wie 41) S. 140.

[58]) ein inoffizieller Begriff, kein Titel, den *Spieß*, wie 9) erläutert.

[59]) *Bär*, wie 53) S. 18, 20.

[60]) *Adolf Brenneke*, Die politischen Einflüsse auf das Reformationswerk der Herzogin Elisabeth im Fürstentum Calenberg-Göttingen (1538—1555). Nieders. Jb. Bd. 1 1924 S. 138.

[61]) *Merkel*, wie 53) passim.

[62]) *Merkel*, wie 53); zu den Einzelheiten vgl. meinen Aufsatz: Die Geschichte der Burg-Calenberg — ein Kapitel der Landesgeschichte, in: Nieders. Jb. 50 1978.

[63]) *Merkel*, wie 53): 35; *Brauch*, wie 53): 70.

[63a]) *Bär*, wie 53) S. 112; *Mithoff*, wie 2) S. 19.

[64]) *Brauch*, wie 53) S. 58 ff.

[65]) *Mithoff*, wie 2) S. 19; *Merkel*, wie 53) S. 34; *Albert Neukirch*, Renaissanceschlösser Niedersachsens (Textband) 1939 S. 18 Anm. 8; Bär wie 53) S. 115.

[66]) HStA Cal Br 2 IX, 16.

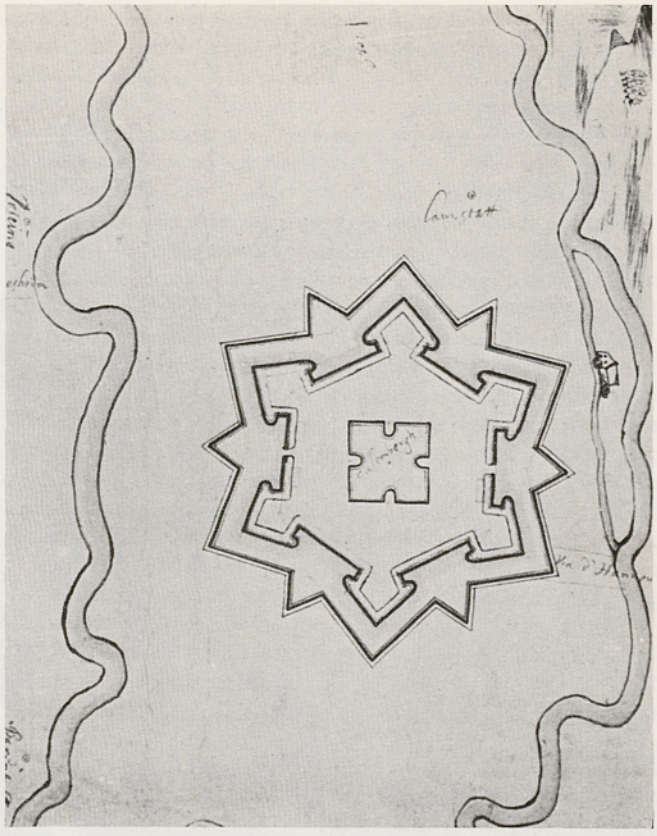

Abb. 10. „Idealplan einer Feste im Leinetal" (Calenberg). Fortentwicklung einer Festung des frühen 16. Jh. bis zum Ende des 30jährigen Krieges (oben: Süden)

[67]) *Merkel*, wie 53) S. 23, S. 28.

[68]) *Mithoff*, wie 2) S. 19.

[69]) *Thöne*, wie 48) S. 220.

[70]) HStA, wie 18) 1608 Juni 13.

[71]) *Thöne*, wie 48) S. 220.

[72]) HStA Karte.

[73]) *Karl Tegtmeier*, Das Kalenberger Land im 30jähr. Krieg und Tillys Belagerung der Burg Kalenberg. Niederdeutsche Heimatblätter Jg. 2 1925.

[74]) *Paul Menne*, Die Festungen des nordwestdeutschen Raumes. Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens Bd. 18 1942. Tabelle (im Anhang des Buches).

[75]) HStA, wie 18) 1634 August 5; 1639 (o. D.); 1641 August 8.

[76]) *Mithoff*, wie 2) S. 19.

[77]) *Georg Schnath* (u. a.), Das Leineschloß. 1962 S. 34 ff.

[78]) HStA wie 18) 1653 Februar 20; Antwort 1654.

[79]) HStA wie 18) 1657 Januar 3; Vorbereitungsarbeiten unter Einsatz der Besatzung 1655 Mai 28 und 1655 (o. D.).

[80]) HStA 76cA 75—80 (Kammerrechnungen) 1657—62.

[81]) HStA, wie 21).

[82]) *Adolf Köcher*, Geschichte von Hannover und Braunschweig (Neudruck) 1966 I S. 429; II S. 186.

[83]) HStA, wie 18) 1669 Januar 3; Kammerrechnungen wie 80) Nr. 87 (1667/68) und 88 (1668/69).

[84]) HStA, wie 18) 1682 Juni 30.

[85]) *H. Jürgens* (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. 1941 I S. 31. Spätere Hinweise auf Übernachtungen auf dem Calenberg beziehen sich offenbar hierauf.

[86]) *Ludwig v. Sichart*, Geschichte der Königlich-Hannoverschen Armee. Bd. 1 1866 S. 128, 133, 137.

[87]) HStA, wie 18) 1665 Oktober 18.

[88]) *Georg Schnath*, Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession (1674—1714). Bd. I 1938 S. 679.

[89]) HStA, wie 18) 1687 Februar 11.

[90]) HStA, wie 18) 1679 Februar 20.

[91]) HStA, wie 18) 1680 Februar 16.

[92]) HStA, wie 18) 1690 Oktober 2.

[93]) HStA, wie 18) 1712 May 24, November 20 (Zeichn. Torturm).